Grenzgebiete der Wissenschaft 63 (2014) 1, 31–52 © Resch Verlag, Innsbruck

KLEMENS LUDWIG

ASTROLOGIE IN DER KUNST

Eine astrologisch-philosophische Reise durch die Kunstepochen

Klemens Ludwig (geb. 1955), Studium der Theologie, Arbeit in diversen Menschenrechtsorganisationen. Seit 1989 tätig als freier Autor mit dem Schwerpunkt Asien und Buddhismus. Befasst sich seit 1988 mit der Astrologie. Geprüfter Astrologe des Deutschen Astrologenverbandes. Neben der Beratungspraxis Publikationen zum kulturhistorischen Umfeld der Astrologie; Träger des Journalistenpreises Astrologie (1995).
Veröffentlichungen u.a.: *Das Horoskop meines Kindes* (2000); *Das große Handbuch der Astrologie* (mit Daniela Weise, 2008); *Astrologie in der Kunst. 4000 Jahre kosmische Harmonie und Ästhetik* (2013), s. Besprechung in dieser Ausgabe von GW, S. 87.

EINFÜHRUNG

Wie ein roter Faden zieht sich die astrologische Symbolik durch die Kunst, auch wenn sich die etablierte Kunstgeschichte mit dieser Einsicht schwertut.

Abb. 1: „Der Jahresreigen der Sternbilder“ (Heinrich C. Berann, Ölgravure. Opus CXXV)

Dabei liegt die Verbindung auf der Hand: die Kunst bringt geistige Ideen der jeweiligen Zeit zum Ausdruck. Die Astrologie macht diese Ideen durch eine uralte und zeitlose Symbolsprache erfahrbar und gibt den Menschen Orientierung bei der Suche nach ihrem Platz im Kosmos. Beide vereint die Sehnsucht nach der kosmischen Harmonie und Ästhetik. Wissenschaftler, Künstler, Sternenbeobachter sowie Sternendeuter waren lange von der Existenz der kosmischen Harmonie überzeugt, bis Aufklärung, Rationalismus und Postmoderne derartige Empfindungen in den Bereich der bloßen Subjektivität verbannt haben.

Zahlreiche Gemälde, Fresken, Mosaike, Skulpturen, Plastiken ebenso wie Kathedralen, Taufkirchen und Glockentürme legen Zeugnis von der Verbindung ab. Zu den Meistern, die sich der astrologischen Symbolik bedient haben, zählen sowohl die anonymen Baumeister der Romanik und Gotik als auch Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer, Giotto, Raffael, Tizian, Peter Paul Rubens und viele andere.

Gleichzeitig war die Astrologie immer auch ein Kind ihrer Zeit und hat das Weltbild, die Glaubensgrundsätze sowie die Schwerpunkte der betreffenden Kunstepoche gespiegelt.

Religion und Astrologie

Über Jahrtausende wurden Erscheinungen der Natur – Sonne, Mond, Sterne, Bäume, Quellen, Flüsse – als Ausdruck des Göttlichen gesehen und verehrt. Daraus entstand ein Polytheismus, der tendenziell ein hohes Maß an Toleranz praktizierte. Im 14. vorchristlichen Jahrhundert revolutionierte der ägyptische Pharao *Echnathon* (Amenophis IV.) den Gottesglauben, indem er allein die Verehrung des Sonnengottes *Aton* durchsetzte. Dies gilt als Ursprung des Monotheismus und inspirierte den jüdischen Propheten Moses.

Viele Symbole des Judentums bezeugen die Wertschätzung der Astrologie, etwa die *Menora*, der siebenarmige Leuchter. Er repräsentiert die klassischen Planeten. Die mittlere Kerze gilt als Symbol für die Sonne. Um sie herum sind die Planeten so angeordnet, dass sich die jeweiligen Herrscher in Opposition befinden. Neben der Sonne links befindet sich die Venus (Stier), rechts davon der Mars (Skorpion), in der zweiten Reihe folgen Merkur (Zwilling) mit Jupiter (Schütze) und außen schließlich Mond (Krebs) und Saturn (Steinbock).

Eine der schönsten Darstellungen des kompletten *Tierkreises* als Bodenmosaik kann in der Synagoge von Hamat Tiberias am Westufer des Sees Genezareth bewundert werden. Die zwölf großen, farbigen Zeichen aus dem

3. Jahrhundert wirken ausgesprochen lebendig und voller Dynamik. Auch in den Synagogen von Beth Alpha, Naaran, Susiya, Huseifa und Sepphoris war der Zodiak dargestellt.

Sakrale und profane Nutzung

In der Antike wurde die hierarchische Gesellschaftsordnung erstmals in Frage gestellt. Griechenland gilt als Geburtsstätte der Demokratie, auch wenn dies nur für freie Männer galt. Gemeindestaaten entstanden; Gewerbetreibende und Kaufleute konnten politisch mitbestimmen, der Individualität wurde ein hoher Wert beigemessen.

Die Kunst war so umfassend und vielfältig, wie die Völker, die sie geprägt haben. Die Griechen bauten vor allem Tempel, während die Römer pragmatisch-irdischer ausgerichtet waren. Sie errichteten in gleichem Maße Profanbauten wie Paläste, Theater, Thermen, Triumphbögen und aufwendige Privathäuser.

Auch die römische Astrologie blieb nicht nur gekrönten und gesalbten Häuptern vorbehalten. Auf zahlreichen Wandgemälden und Mosaiken waren astrologische Motive zu sehen. Im verschütteten Pompeji sind einige davon noch heute zu bewundern. Selbst im Alltag begegneten den Menschen zahlreiche astrologische Motive, etwa auf Münzen.

Niedergang und Aufstieg

In der nach-antiken Zeit setzte zunächst ein kultureller Niedergang ein, der auch den astrologisch-künstlerischen Bereich einbezog. Erst mit Karl dem Großen vollzog sich eine Wende. Am Hof seines Sohnes Ludwigs des Frommen entstand um 820 die *Leidener Sternbilderhandschrift*. Auf 35 Miniaturen sind die Tierkreiszeichen und Planeten mit kurzen Texten dargestellt. Darin deutet sich eine allmähliche Aufwertung der Astrologie an, die sich in den folgenden Jahrhunderten weiter durchsetzen sollte.

Ein anderes Meisterwerk der karolingischen Buchkunst ist der *Utrechter Psalter* aus dem Jahre 830. Er illustriert Psalm 64 und zeigt Christus im Zentrum auf einem Berg. Außen wird die Darstellung vom astrologischen Tierkreis eingefasst, dessen Symbole auch aus heutiger Sicht gut erkennbar sind. Etwa zur gleichen Zeit entstand in Salzburg eine Handschrift, die heute als „Chronologisch-astronomischer Sammelcodex 387“ bezeichnet und in der

österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrt wird. Er enthält 36 Miniaturen von Sternzeichen, die kurz beschrieben und gedeutet werden.

Feste Ordnung

In der Romanik nahm die astrologische Darstellung in Kirchen großen Raum ein. Die Epoche fällt in die Zeit des Hochmittelalters, von 950–1250. Vereinfacht dargestellt bestand die Gesellschaft aus drei Gruppen:

– den *oratores*, den Betenden, d.h. dem Klerus,
– den *bellatores*, den Kämpfenden, d. h. den Rittern,
– den *laboratores*, den Arbeitenden, d.h. den Bauern.

Über allem stand die geistliche und weltliche Macht, die sich direkt auf Gott berief. Durch die Geburt war das Schicksal der Menschen festgelegt.

Dieses geschlossene Weltbild offenbart sich auch in der Kunst. Die Kirchen und Burgen der Epoche beeindrucken durch ihre feierliche, zeitlose Ruhe sowie ihre strenge Form. Sie galten als Wohnsitz Gottes auf Erden und sind ein geschlossener Baukörper, ausgerichtet von Ost nach West. Ihre Basis ist das Quadrat.

Die romanische Malerei zeigte sich überwiegend als Buchmalerei mit religiösen Texten. Die Figuren waren statisch und unpersönlich. Die Zentralperspektive, die räumliche Darstellungen möglichst nah an der Vorlage wiedergibt, musste hinter der Bedeutungsperspektive zurücktreten. Hierarchische Strukturen wurden durch die Größe der Personen dokumentiert.

Der Tierkreis im Tympanon….

Viele romanische Kathedralen enthalten astrologische Darstellungen im Tympanon, dem Bogenfeld über dem Portal. Es symbolisiert die Grenze zwischen der sündigen, irdischen Welt und dem sakralen, göttlichen Bereich. Mehr noch als heute war allein das Betreten einer Kathedrale für die Menschen ein Akt der Initiation, der mit Bewusstheit vollzogen wurde.

Ein Schwerpunkt der Romanik ist Burgund. In der Saint-Lazare-Kathedrale von Autun thront Christus im Tympanon, ebenso in der Sainte-Marie-Madeleine-Kathedrale von Vezelay und in Avallon. Die einzelnen Zeichen sind in runden Medaillons dargestellt und wechseln sich mit der Darstellung von Monatstätigkeiten ab. „Auf diese Weise wird gegenüber dem fließenden irdischen

Geschehen die Zeitlosigkeit der Sterne veranschaulicht“[1], deutet der österreichische Wissenschaftler Otto Mazal. Die gleiche Symbolik findet sich auch im spanischen Leon in der Stiftskirche San Isidoro.

Der thronende Christus als Herrscher im Tympanon entspricht dem mittelalterlichen Weltbild; der Tierkreis um ihn herum dokumentiert, dass der Herr über den Kosmos sich der Sterne als sein Werkzeug bedient.

…. sowie als Bodenmosaik, Apsis, Türgriff und Stele

Die Kirche San Savino im lombardischen Piacenza enthält gleich mehrere Tierkreise, die aus der Zeit um 1000 stammen. Die Kirche wurde im Laufe von Renovierungsarbeiten mit einer barocken Fassade ausgestattet. Innen ist die romanische Basis jedoch unübersehbar. In der Kirche selbst wie in der Krypta sind Bodenmosaike mit den Tierkreiszeichen und Monatsbildern angelegt. Auch hier erhalten die Tätigkeiten des Alltags durch die Verbindung mit den Symbolen der kosmischen Ordnung einen höheren Sinn. Die Kunsthistorikerin Christa Hensel interpretiert das ungewöhnliche Mosaik:

> „Ersetzen wir nun die Sternzeichen mit dem jeweiligen Herrscherplaneten, dann ergibt sich ein interessantes Symbolbild. Mond und Sonne sind in der Mitte. Die Sonne war auch das Symbol für Jesus Christus und der Mond war Symbol für die christliche Kirche. An beiden Seiten von Sonne und Mond sieht man dann Merkur, einmal für das Zeichen Zwillinge und einmal für das Jungfrauzeichen. Merkur, der Planet der Kommunikation, hier Gottes Wort, befindet sich in der für Kommunikation richtigen horizontalen Linie. Die Zeichen mit Mars als Herrscher, Skorpion und Widder, sind über und unter Sonne und Mond dargestellt und bilden eine vertikale Linie. Der Wille, hier natürlich Gottes Wille, hat ja eine vertikale Richtung. Die Zeichen mit den Herrscherplaneten Venus und Jupiter […] sind die Zeichen für Gottes Liebe und für die Moral und die Religion, und sie sind in den vier Ecken platziert, wie ein Rahmen um das Ganze.“[2]

Im nahen Venedig befindet sich am Markusdom eine Sonnenuhr mit dem Tierkreis. Vor einem blauen Hintergrund strahlen die Tierkreiszeichen golden. Auch in der „Renaissance-Metropole“ Florenz reichen die künstlerisch-astrologischen Spuren in die Romanik zurück. Eine der schönsten Kirchen der Stadt ist die Basilika von San Miniato al Monte, auf der Südseite des Arno. Im Fußboden des Mittelschiffs wurde der Tierkreis aus Marmor angelegt.

[1] Otto Mazal: Die Sternenwelt des Mittelalters. Graz: Akad. Dr.- u. Verlagsanst., 1993, S. 90.
[2] Christa Hensel, in: O. Mazal, Die Sternenwelt, S. 4.

In der Krypta der Kölner Kirche St. Gereon befinden sich beeindruckende Mosaike, die neben biblischen Motiven den Tierkreis darstellen. In dem Romanik-Kloster Maria Laach begegnet Besuchern der astrologische Tierkreis an den Griffen der Tür. Innen findet er sich am Rande des goldenen Mosaiks, das die Jesus-Darstellung in der Apsis über dem Altarraum umgibt.

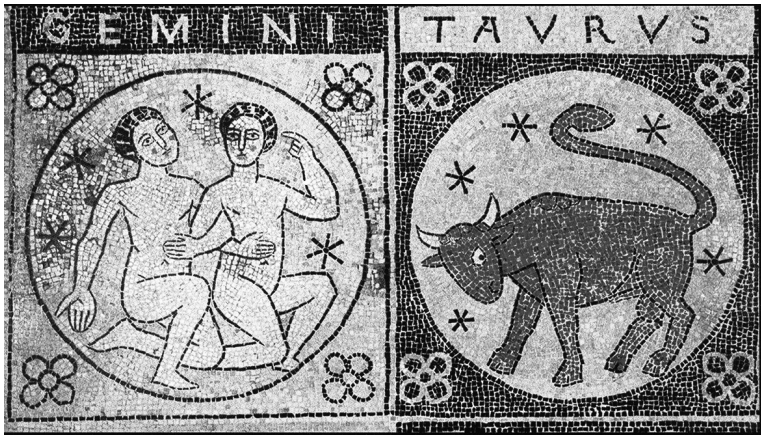

Abb. 2: Tierkreismosaik in der Krypta der Kölner St. Gereons Kirche

Taufe und Sterne

Zu den typischen Gebäuden der Epoche zählen Taufkapellen (Baptisterien). Bemerkenswerte viele enthalten den astrologischen Tierkreis, so in Florenz und Parma. Dabei drängt sich die Frage nach dem ‚Warum' auf? Was hat Künstler und Kirchenobere im Hochmittelalter bewogen, bei der Taufe die Nähe zur Astrologie zu suchen? Es gilt vermutliche das Gleiche wie für den Tympanon: Die Taufe, also der Eintritt in die christliche Kirche, ist wie ein Eintritt in die kosmische Ordnung, die durch den Tierkreis symbolisiert wird. Ein weiteres Beispiel für die enge Verbindung von Kirche und Astrologie ist der sog. *Hunterian Psalter*. Er ist von besonderer Bedeutung für die romanische Buchkunst und enthält 150 Psalmen aus der Bibelübersetzung (Vulgata) des Kirchenvaters Hieronymus sowie andere biblische Texte und Gebete. Vor den Texten und Illustrationen ist ein Kalender angebracht, der die zwölf Zeichen des Zodiaks enthält.

Das vermutlich prachtvollste astrologische Werk der Zeit ist das Buch *liber astrologiae* von Georgius Fendulus, der am Hofe des Stauferkaisers Friedrichs II. gelebt und sich selbst als „Priester und Philosoph" bezeichnet hat. Fendulus war ein profunder Kenner der Astrologie – sein Illustrator ein

großartiger Künstler. Das Buch enthält die Tierkreiszeichen und die Planeten. Letztere erscheinen vierfach, in ihrem Domizil und im Exil (dem Gegenzeichen); in der Erhöhung und im Fall (dem Gegenzeichen der Erhöhung).

Gesellschaftlicher Wandel

Der Übergang von der Romanik zur Gotik ab dem 12. Jahrhundert signalisierte einen wichtigen gesellschaftlichen Wandel. Durch eine Erwärmung des Klimas, die Kultivierung brachliegender Gebiete, die Drei-Felder-Wirtschaft und neue Errungenschaften wie den Spitz- und Räderpflug verbesserte sich die landwirtschaftliche Produktion. Das führte zu Überschüssen. Die Bevölkerungszahl stieg deutlich an, dadurch weitete sich der Handel aus und ab dem 12. Jahrhundert entstanden immer mehr Städte, in denen zwei Stände vorherrschten: die Kaufleute, bzw. Händler und die Handwerker. Nicht mehr allein die Abstammung bestimmte das Schicksal des Menschen.

Mit der Öffnung der Gesellschaft öffnete sich auch die Kunst, insbesondere die Architektur. Die gotischen Kathedralen dokumentieren eindrucksvoll, dass die Menschen höher hinaus wollten. Dies war zunächst umstritten. Die Traditionalisten – in Gestalt der Orden sowie des Landadels – sahen darin eine Hybris und verglichen es mit dem Turmbau zu Babylon. Die Befürworter – die meisten Königshäuser, ein Teil des Episkopats und das städtische Bürgertum – hielten dagegen, mit der Öffnung nach oben kämen die Menschen Gott näher, zu dessen Ehre die kühne Architektur gereiche. Dabei gingen theologische und machtpolitische Gründe Hand in Hand, denn die Gegner des neuen Stils waren die Verlierer der gesellschaftspolitischen Umwälzungen.

Die sakralen Bauten indes blieben einer Tradition treu: In den Kathedralen von Chartres, Amiens, Paris und Reims ist der Tierkreis abgebildet, in Chartres und Paris gleich mehrfach. Neben dem Tympanon findet er sich auch in den Fenstern und an Säulenkapitellen. Besonders beeindruckt das Tierkreiszeichenfenster von Chartres mit dem Zodiak und den Monatsbildern, die jeweils untereinander angeordnet sind. Auf einem blauen, zumeist kreisförmigen Hintergrund überwiegen grüne und rote Farbtöne bei der Gestaltung der einzelnen Zeichen.

Astrologische Selbstdarstellung

Der gesellschaftliche Wandel, der sich maßgeblich im Aufstieg der Städte manifestierte, bot Künstlern die Möglichkeit, auch an nicht-sakralen Bauwerken

astrologische Zusammenhänge darzustellen; das gilt vor allem für Italien. Der Kunsthistoriker Dieter Blume spricht in diesem Zusammenhang von „kommunaler Selbstdarstellung“.[3]

In Padua schuf Giotto (1266–1337) im großen Saal des Palazzo della Ragione, des Palastes der Vernunft, großflächige Fresken der Planeten und Tierkreiszeichen. Die Planeten sind als Personen dargestellt und ihren jeweiligen Herrscherzeichen zugeordnet.

Der Dogenpalast (Palazzo Ducale) von Venedig ist einer der bedeutendsten Profanbauten der Gotik. Mitte des 14. Jahrhunderts wurde im Südflügel ein Planetenzyklus an den Säulenkapitellen angebracht. Der Schweizer Astrologe Bruno Huber sieht astrologische Zusammenhänge auch in der Zahlensymbolik der Konstruktion:

> „Auf der Erdgeschossebene sind zweimal achtzehn schwere Säulen aufgesetzt, darüber auf dem sogenannten Loggia-Stockwerk 35 + 36 = 71 feinere Säulen. Die Zahlen müssten Astrologen aufmerksam werden lassen. Sechsunddreißig: die Gesamtzahl aller Dekane im ganzen Tierkreis; damals eine grundlegende wichtige Unterteilung in der Horoskopdeutung […]. Und dann die Zahl einundsiebzig. Sie ist eine der beiden möglichen Präzessionszahlen, die andere wäre zweiundsiebzig. Zwischen diesen beiden liegt nämlich der exakte Wert von 71,71 Jahren = die Bewegung des Frühlingspunktes um ein Jahr. Die Frage, die sich die Erbauer gestellt haben müssen, war: Wie stellt man eine Kommastelle in einer Säule dar? Antwort: Indem man eine Säule von zwei Seiten sehen lässt. Und tatsächlich – von jeder Seite des Gebäudes aus sieht man volle 36 Pilare.“[4]

Buch-Kunst

Die spätgotische Kunst entwickelte die Stunden- und Hausbücher zur Perfektion. Zu den bedeutendsten zählten: *Très Riches Heures* sowie das *Turin-Mailänder Stundenbuch*, die beide für den Herzog Jean de Berry erstellt wurden; das Stundenbuch des Herzogs von Bedford und des Lorenzo I. Medici sowie das Gebetbuch Jakobs IV. von Schottland und seiner Gemahlin Margaret Tudor. Sie wurden mit wunderschönen Tierkreis- und Jahreszeitenmotiven geschmückt.

Im Gegensatz zu den Stundenbüchern haben die spätmittelalterlichen Hausbücher eher profanen Charakter, doch ihre Themen reichen über den alltäglichen ‚Hausgebrauch‘ hinaus. Im Hausbuch der Fürsten zu Waldburg Wolfegg werden die Planeten in Gestalt von Persönlichkeiten symbolisiert, die von ih-

[3] Dieter Blume, in: O. Mazal, Die Sternenwelt, S. 70.
[4] Bruno Huber: Die Planetensäule von San Marco. *Astrolog* Nr. 51 (August 1989).

Abb. 3: Die Darstellung der Luna (Mond) aus dem Hausbuch der Fürsten zu Waldburg Wolfegg

ren jeweiligen Zeichenherrschern begleitet, ihre Bahnen am Himmel ziehen. Unter ihnen erleben die Menschen die entsprechenden Qualitäten: Beim Mars geht es ausgesprochen militant zu, Saturn bringt Härte und Not, Jupiter dagegen Wohlstand, Merkur Bildung und Venus erlaubt weltliche Genüsse.

Historische Zäsur

Mit der Renaissance („Wiedergeburt“) endete das Mittelalter und die Neuzeit begann. Sie hat jedoch auch Entwicklungen des Mittelalters aufgegriffen. Astrologisch wurde die neue Epoche von einer Neptun-Pluto-Konjunktion in den Jahren 1398/1400 eingeleitet – ein Ereignis, das alle 493 bzw. 494 Jahre stattfindet. Beide Planeten symbolisieren Wandel und Umbruch. Begegnen sie sich, sind durchgreifende globale Umwälzungen unvermeidlich.

Sah sich der Mensch im Mittelalter in eine göttliche Ordnung eingefügt, entdeckte er nun das Diesseits und damit Individualität, Freiheit, die Wissenschaft und Grenzenlosigkeit des Geistes. Insofern ermöglichte die Renaissance das, was unser Dasein prägt: Erfindungen und Entdeckungen vom Buchdruck bis zur Unterwerfung fremder Kontinente, die Reformation, die Etablierung des heliozentrischen Weltbildes sowie das Bewusstsein eines mit unveräußerlichen Rechten ausgestatteten Individuums. Die Philosophie des Humanismus hat zudem Ethik, Moral und Selbstreflexion stärker als zuvor in die Religion eingefordert.

Im Zentrum der Macht

Die Renaissance war der kulturgeschichtliche Höhepunkt für die Verbindung von Kunst und Astrologie. Viele kirchliche und weltliche Fürsten konsultier-

ten regelmäßig ihre Hofastrologen. Papst Julius II. (1503–1513) ließ nach seiner Wahl den geeigneten Zeitpunkt der Krönung von seinen Astrologen errechnen.

Auch mächtige Fürstenhöfe wie die Medici, Chigi oder Sforza-Visconti boten Astrologen Entfaltungsmöglichkeiten. Für Künstler wie Leonardo da Vinci, Raffael, Tizian, Dürer und viele andere, war die Sternendeutung eine Basis der Inspiration, und auch die Wissenschaft unterschied nicht zwischen Beobachtung und Deutung. Ihre einflussreichsten Vertreter, wie Johannes Kepler (1571–1630), beschäftigten sich intensiv mit der Astrologie.

Die Kathedrale San Pedro von Bologna enthält einen astrologischen Tierkreis, der um eine Darstellung des Meridians angelegt wurde. 1420 wurde die Sakristei von San Lorenzo, der ältesten Kirche von Florenz, in die Familienkapelle der Medici umgewandelt. In der Kuppel über dem Altarraum ist der komplette Zodiak mit den Planeten abgebildet. Dabei handelt es sich um ein Horoskop, ausgestellt auf den *4. Juli 1442, 10.30 Uhr.* Zu dem Zeitpunkt befanden sich alle damals bekannten Planeten oberhalb der AC-DC-Achse. Welcher Person oder welchem Ereignis das Horoskop galt, konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden.

Der päpstliche Bankier Agostino Chigi (1466–1520) ließ in seiner Villa Farnesina im Sala di Galatea den Zyklus „Sternenbilder“ als Deckengemälde erstellen. Im selbstbewussten Stil seiner Zeit gab er zudem die schmuckvolle Ausgestaltung seines eigenen Horoskops in Auftrag.

Ein großer Förderer der Kunst war auch Fürst Borso d’Este (1413–1471) von Ferrara in der Emilia-Romagna. Die Fresken im Salone dei Mesi des Palazzo Schifanoia, dem Sitz der Familie Este, bezeugen das hohe Wissen der Zeit von der Astrologie. Erstellt von dem Maler Francesco del Cossa (um 1435–1477), bestehen die zwölf Wandgemälde aus jeweils drei Teilen. Im oberen Teil werden die Zeichenherrscher dargestellt. In der Mitte folgen die drei Dekane, interpretiert als Junge, Reife und Alte. Unten schafft das Hofleben aus der Epoche des jeweiligen Zeichens den Bezug zum Alltag der gehobenen Schichten.

Auch in Südtirol gibt es astrologische Zeugnisse der Epoche. Obwohl die Region zu Beginn der Neuzeit von den Habsburgern regiert wurde, war der Einfluss der italienischen Stadtstaaten sichtbar. Das bezeugt die Churburg in der Region Vinschgau. Ihre Hauptattraktion, das Jakobszimmer, stammt aus der Renaissance. Die imposante, geschnitzte Kassettendecke zeigt in ihrer Mitte Jupiter, ihm zur Seite thronen Sol und Luna umgeben von den zwölf Tierkreiszeichen.

Geheimnisvolle Malerei der Renaissance

Einige der bedeutendsten Renaissance-Maler haben astrologische Motive verschlüsselt umgesetzt. Das bekannteste Beispiel dafür ist das Fresko „Das letzte Abendmahl“ von Leonardo da Vinci. Die zwölf Jünger symbolisieren den astrologischen Tierkreis:

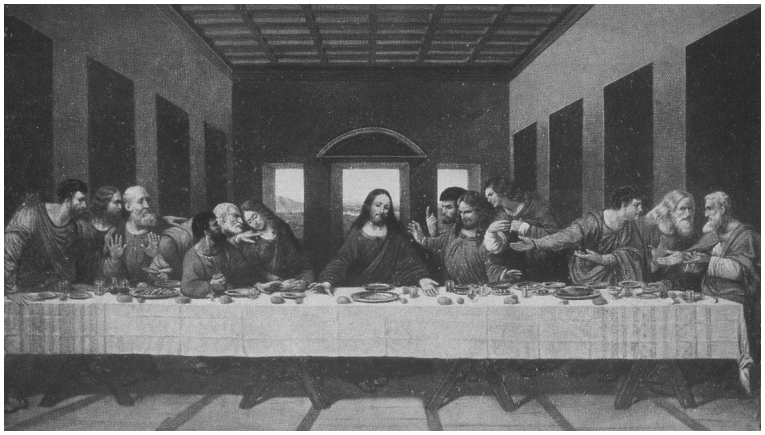

Abb. 4: „Das letzte Abendmahl“ von Leonardo da Vinci, eine allegorische Darstellung des astrologischen Tierkreises

Es beginnt rechts mit dem Apostel Simon, der für den **Widder** steht. Der starke Kopf und die dynamischen Hände, die in die gleiche Richtung zeigen, machen das deutlich. Auf ihn folgt Thaddäus, Symbol für den **Stier**. Der kräftige Stiernacken sowie die zu sich hingekehrten Hände betonen die auf das Körperliche gerichteten Energien. Danach kommt Matthäus, Repräsentant des **Zwillings**. Die für alles offene Zwillingsenergie wird durch Kopf und Hände angezeigt, die in verschiedene Richtungen weisen.

Darauf folgt Philippus, der **Krebs**, unschwer zu erkennen an den zarten, weichen und verletzlich wirkenden Zügen. Der Krebs ist dem Mond zugeordnet, der urweiblichen Energie. Es folgt Jakobus der Ältere, Vertreter des **Löwen**. Die selbstsichere Gestik, u.a. an den ausgebreiteten Armen erkennbar, spricht eine klare Sprache. Hinter ihm, kaum erkennbar, der ungläubige Thomas, Symbol für die unscheinbare **Jungfrau**. Wenn sie sich jedoch äußert, dann kritisch und belehrend, mit erhobenem Zeigefinger. In der Mitte erscheint Jesus, die **Sonne**, um die sich alles dreht. An seiner linken Seite sitzt Johannes, der Lieblingsjünger und Repräsentant der **Waage**. Die Sehnsucht nach Liebe und Harmonie ruht in seinen Zügen. Ganz anders sein Nach-

bar Judas. Er steht mit seinem dunklen, grimmigen Ausdruck für die Energie des **Skorpions**, das Zeichen für Tod und Wandel. Auf ihn folgt Petrus, der **Schütze** unter den Aposteln. Er wirkt dynamisch und energisch, aber nicht so zielstrebig wie etwa der Widder, eher etwas chaotisch. Schließlich erscheint Andreas, Vertreter des **Steinbocks**. Er wirkt unnahbar, aber auch klar und entschieden. Seine Hände setzen deutliche Grenzen. Durch seine Abgrenzung macht er den unerschütterlichsten Eindruck von allen. Darauf folgt Jakobus der Jüngere, der **Wassermann**-Typ. Er hält Körperkontakt mit Andreas und Petrus neben ihm, denn dem Wassermann ist der Kontakt mit Gleichgesinnten ein hohes Ideal. Bartholomäus beschließt die Runde so wie die **Fische** den Tierkreis. Mit einer gewissen Gelassenheit schaut er dem hektischen Treiben zu, ohne wirklich beteiligt zu sein. Interessanterweise wurden allein bei ihm die Füße dargestellt. Sie sind den Fischen zugeordnet.

Da das Original im Speisesaal des Dominikanerklosters Santa Maria delle Grazie in Mailand aufgrund der Feuchtigkeit bald beschädigt war, wurde es immer wieder restauriert. Den Restauratoren waren die astrologischen Zusammenhänge weniger vertraut, sie haben auch anderen Jüngern Füße gemalt. Ähnlich tiefgründig verschlüsselt ist Tizians (ca. 1488–1576) Werk „Die himmlische und die irdische Liebe“. Es zeigt eine nackte und eine bekleidete Frau an einem Brunnen sitzend, Symbole für die Venus als Morgenstern und Abendstern.

Die Frage drängt sich auf, warum die größten Künstler einer Epoche, in der die Astrologie die höchste gesellschaftliche Anerkennung genoss, einige ihrer bedeutendsten Werke verschlüsselt haben? Sicher nicht aus Furcht vor Verfolgung. Vermutlich stand die Absicht dahinter, Werke zu schaffen, deren tieferer Sinngehalt nur denen offenbar wird, die einen ähnlichen geistigen Horizont besitzen.

Astrologie unverschleiert

Es gab auch viele Künstler, welche die astrologische Symbolik nicht in allegorischen Bildern versteckt haben. Zu ihnen zählte Albrecht Dürer mit seinem Gemälde „Sol Justitiae“. Vordergründig erinnert das Bild an die Darstellungen der Göttin Justitia mit einer Waage und einem Schwert. So sieht es die Kunstgeschichte, die das Bild als „Sonne der Gerechtigkeit“ bezeichnet. Diese Interpretation übersieht gewichtige Einwände: Der Justitia sind die Augen verbunden, um zu zeigen, dass sie Recht spricht ohne Ansehen der Person. Dürers Sol Justitia blickt mit ausgesprochen wachen Augen hinter einer Son-

Abb. 5: Dürers Hymne an die Sonne, die im Löwen herrscht, im Widder (Schwert) erhöht ist und sich in der Waage im Fall befindet

nenmaske in die Welt. Und sie reitet souverän auf einem Löwen. Dürer ging es also offenbar nicht um Justitia, sondern um die Sonne, die er in ihrer astrologischen Zuordnung dargestellt hat: Die Hand mit der Waage zeigt nach unten; die Hand mit dem Schwert nach oben. Die Sonne herrscht im Löwen, sie befindet sich in der Waage im Fall und sie ist erhöht im Widder.

Weitere astrologische Anspielungen zeigen sich in Dürers Werken „Nackte Frau mit Zodiak“, „Sternenhimmel“ und „Der Astronom“.

Die Tradition der mit zahlreichen astrologischen Symbolen kunstvoll gestalteten *Haus*- und *Stundenbücher* erhielt durch den Buchdruck erheblichen Aufschwung. Als wichtigstes Renaissance-Meisterwerk dieser Gattung gilt der Prachtband „De Sphaera“ der Mailänder Sforza-Visconti-Dynastie. Es zeigt die Planeten einmal als antike Götter mit vielfachen Attributen. Zu Füßen des eigentlichen Symbols sind die Zeichen von Domizil und Fall angegeben, weiter darunter typische Attribute; Krieger beim Mars, Künstler und Liebende bei der Venus, etc.

In der österreichischen Nationalbibliothek Wien befindet sich das Gebetbuch von Jakob IV., König von Schottland (1473–1513) und seiner Frau Margaret Tudor (1489–1541). Es entstand zu Beginn des 16. Jahrhunderts und gilt als Meisterwerk der flämischen Buchmalerei. Auf insgesamt 490 mit viel Liebe zum Detail reich geschmückten Seiten hat auch der Tierkreis seinen Platz gefunden.

In den Städten wurden die *Tierkreis-Uhren* sehr populär, erwähnenswert sind die Nikolaikirche in Stralsund, das Münster von Bad Doberan, die Marienkirchen in Rostock, Danzig und Stendal sowie der St. Paulus-Dom von Münster. Selbiges gilt für die Rathäuser von Prag, Ulm, Esslingen, Heilbronn und Tübingen; für das Schweizer Sion, die Zytglogge in Bern, den Roten

Turm von Solothurn, den Zytturm von Zug, am Fronwagturm von Schaffhausen sowie am Deutschen Museum München.

Lebenslust und Todesnähe

Zu Beginn der Neuzeit suchte eine große Katastrophe Mitteleuropa heim: Der 30-jährige Krieg (1618–1648). Über ein Drittel der Bevölkerung ist ihm zum Opfer gefallen. Aus dieser Erfahrung heraus entstand ein ambivalentes Lebensgefühl, das im Barock Ausdruck fand. Die Menschen bewegten sich zwischen Todesangst und Pessimismus, zusammengefasst in dem Grundsatz „memento mori“ (= gedenke des Todes) sowie Lebenshunger und Genusssucht, ausgedrückt durch „carpe diem“ (= nutze den Tag). Wenn jeder Tag der letzte sein konnte, wollten sie ihn genießen.

So ambivalent wie das Lebensgefühl waren auch die politischen Verhältnisse. Auf der einen Seite erreichte der Absolutismus seinen Höhepunkt, personifiziert durch den „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. (1638–1715). Gleichzeitig kamen moderne Staatstheorien wie die Gewaltenteilung auf, die bis heute die Grundlage des Rechtsstaates bilden.

Auch die Naturwissenschaft brach zu neuen Horizonten auf. Mit dem Gravitationsgesetz schuf Issac Newton (1643–1727) den Grundstein zur klassischen Mechanik. Daneben legten die Forschungen von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) die Basis für die moderne Mathematik und Physik. Mit dem Aufschwung der Naturwissenschaft begann ein allmählicher Abstieg der Astrologie.

Gleichzeitig hat sich die konfessionelle Aufteilung Europas zementiert. Die Katholische Kirche konnte den Verlust ihrer Macht nicht akzeptieren und initiierte Mitte des 16. Jahrhunderts die Gegenreformation, deren Bestandteil zunächst die barocke Kunst war. Üppige, harmonische und schwingende Darstellungen von Engeln und Heiligen sollten helfen, die Herzen der Abtrünnigen zurückzugewinnen.

Astrologische Metropolen

Die Kirche blieb für astrologische Darstellungen der wichtigste Auftraggeber und sie widersetzte sich lange dem wissenschaftlichen Weltbild. Bereits 1560 hatte Michelangelo in Rom auf den Trümmern der Thermen des Diokletian die Basilika Santa Maria degli Angeli e dei Martiri entworfen. Ein Loch in einem der Fenster über dem rechten Eingang filtert den Sonnenstrahl so, dass er

einen parallelen Meridian auf dem Boden beleuchtet. Umgeben wird er vom astrologischen Tierkreis, dessen Zeichen in quadratischen Platten angebracht sind.

Auch weltliche barocke Fürsten ließen es sich nicht nehmen, in ihren Palästen der astrologischen Symbolik Raum zu geben. Eines der Zentren war Prag, wo mit Kaiser Rudolf II. (1552–1612) ein großer Förderer der Künste und Wissenschaften, aber auch der esoterischen Disziplinen residierte. Er ließ Münzen prägen, die neben seinem Portrait auf der Vorderseite die Ekliptik mit seinem Aszendenten Steinbock auf der Rückseite zeigten. Sein von Kepler berechnetes Horoskop wurde zur Grundlage für eigene Kunstwerke, etwa in Form von Aquarellzeichnungen.

Das eindrucksvollste astrologische Dokument ist das Wallenstein-Palais (auch Waldstein-Palais) des berühmten Feldherrn *Albrecht von Wallenstein* (1583–1634), in dem heute der Senat des tschechischen Parlaments tagt. Dort befindet sich ein „astrologischer Korridor“. Deckengemälde huldigen in barocker Üppigkeit den Planeten, die rechts und links von ihren Herrschern begleitet werden.

Abb. 6: Saturn-Darstellung im astrologischen Korridor des Prager Wallenstein-Palais

Die Malerei des Barock

Der Hochmeister des Barock, Peter Paul Rubens, spielte gern mit verschlüsselten Botschaften. Sein Bild „Versammlung der olympischen Götter“ zeigt

in verschlüsselter Form den Tierkreis um die Wintersonnenwende im Jahr 1602. Zu der Zeit (*22.12.1602, 0.30 Uhr*) befanden sich alle damals bekannten Planeten unterhalb der AC – DC-Achse, die von der Waage (8°) in den Widder verlief. Der Mond hatte kurz zuvor in den Widder gewechselt, alle anderen Planeten standen in einem Bereich von einem Quadrat zusammen, dessen Begrenzung Jupiter bei 14° Skorpion und Venus bei 17° Wassermann bildeten. Im unteren Zentrum von Rubens' Bild stürmt eine in helles Licht gehüllte Frauengestalt mit einem Pferdewagen aus einer Höhle. Die Analogie zur Sonne, die ihren tiefsten Punkt erreicht hat, drängt sich auf. Über der Höhle befindet sich Jupiter, unmittelbar unter ihm ein grimmiger Saturn, es folgen Merkur mit Harfe, ein klein geratener Mars mit rotem Umhang sowie eine stattliche Venus.

Viele barocke Künstler stellen die astrologische Symbolik allegorisch dar. Das hatte – im Gegensatz zur Renaissance – pragmatische Gründe: Die Förderer der Astrologie – Rudolf II. von Böhmen, Ludwig XIII. von Frankreich, Karl I. von England oder Wallenstein – starben früh oder gehörten zu den Verlierern der Machtkämpfe. Die absolutistischen Herrscher mit nachhaltiger Wirkung – Ludwig XIV., Maria Theresia oder der Preußenkönig Friedrich II. – verboten die Astrologie.

Intellekt versus Gefühl

Der tiefgreifende Umbruch im Bewusstsein der Menschheit brach sich im 18. Jahrhundert endgültig Bahn. War die Epoche des Barock noch ein letztes Aufblühen der hierarchisch-feudalistischen Strukturen, so erreichte der Wandel nun die ganze Gesellschaft. Verantwortlich dafür waren die *Aufklärung* und die *Industrielle Revolution*.

Niemand hat den Anspruch der Aufklärung so klar auf den Punkt gebracht wie der Philosoph Immanuel Kant (1724–1804). Er forderte das Ende der „selbstverschuldeten Unmündigkeit", das heißt, „der Unfähigkeit oder Unwilligkeit, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen".

Zu einer besonders nachhaltigen Veränderung führte die Industrielle Revolution. Sie verlangte neue Werte wie Mobilität, Flexibilität, Spezialisierung, Mechanisierung und Urbanisierung. Aufklärung und Industrialisierung ließen für spirituelle Traditionen keinen Raum. Die Religionskritik verstärkte die Säkularisierung.

Nicht nur auf der Erde, auch am Himmel, wurde Neuland betreten. Die Weiterentwicklung der Fernrohre zu Teleskopen führte zur Entdeckung von Uranus und Neptun.

Vielfältige Erscheinungen

Die immer schnelllebigere Welt beeinflusste auch die Kunst. Verschiedenen Stilrichtungen – wie der strenge Klassizismus, die gefühlsbetonte Romantik, Realismus, Naturalismus und Historismus – wechselten in kurzer Zeit einander ab.

Mit all diesen Traditionen brach der Impressionismus, der sich von der bunten Vielfalt der Gegenwart inspirieren ließ, während der Expressionismus nicht länger sinnliche Eindrücke, sondern seelische Erfahrungen zum Ausdruck brachte. Die Vielfalt der künstlerischen Richtungen zeigt sich auch im Jugendstil, der um die Wende zum 20. Jahrhundert aufkam. Er beeindruckt durch seine Ornamente und geschwungenen Linien, die auf Symmetrie verzichten.

Die Kathedralen der Zeit waren Villen für die Industriebarone, große Fabrikhallen, Wohnanlagen für die rasch wachsende urbane Bevölkerung oder Bahnhöfe. Deren Auftraggeber legten selten Wert auf metaphysische Symbolik.

Vereinzelt gab es jedoch Bestrebungen, sich dieser Entwicklung zu widersetzen, selbst im kirchlichen Rahmen. Dazu zählt die zwischen 1867 und 1872 errichtete neugotische Peter- und Pauls-Kirche im elsässischen Obernai. Unter der Decke ist der Zodiak kreisförmig um das Lamm Gottes angeordnet. Die zwölf Zeichen sind – dem Historismus entsprechend – in alten Bildern dargestellt, die aus antiker Zeit stammen könnten.

1875, als der Historismus seinen Höhepunkt erreicht hatte, gestaltete der Bildhauer Adolf Heer beim Zusammenfluss von Brigach und Breg einen Rahmen für die Donauquelle. Er umgab sie mit einem steinernen Kreis, der in vier Teile unterteilt ist. Auf der Innenseite wird der Kreis von den zwölf Tierkreiszeichen geschmückt.

1860 schuf Carl Spitzweg, der Meister der Spätromantik, das Bildnis „Der Astrologe“. Zwei Männer in einem Dachgeschoss schauen durch ein Teleskop konzentriert und mit offenkundigem Erstaunen in den Sternenhimmel.

Merkur und die Eisenbahn

Der *Jugendstil* griff ebenfalls auf die astrologische Symbolik zurück, sogar noch offener als die anderen Kunstgattungen. Ein Schwerpunkt des Jugendstils ist die Mathildenhöhe in Darmstadt. Trotz großer Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg ist dies noch heute zu spüren. Ihr Wahrzeichen ist der Hochzeitsturm, der bis heute als Standesamt dient. Das 1907 errichtete Gebäude enthält eine Sonnenuhr umgeben von einem quadratischen Tierkreis.

Abb. 7: Farblithografie „Zodiak“ von Alfons Mucha für die Zeitschrift *La Plume*

Ein anderes schönes Zeugnis der astrologisch inspirierten Jugendstil-Kunst schuf der tschechische Plakatkünstler, Grafiker und Maler Alfons Mucha (1860–1939). 1896 veröffentlichte er in der Zeitschrift *La Plume* die Farblithografie „Zodiak“. Es zeigt das Portrait einer jungen Frau im seitlichen Profil. Ihr Kopf ist vom Tierkreis umgeben, der an die Tradition der Heiligenscheine erinnert. Das Motiv wird bis heute immer wieder für Kalender oder Ausstellungsplakate genutzt.

Auch einige der modernen Tempel bedienten sich offen der astrologischen Symbolik, so das Alte Gerichtshaus in Bremen im Stile des Historismus. Im Schwurgerichtssaal befindet sich ein Tierkreis.

Auch im Hamburger Hauptbahnhof begegnet dem aufmerksamen Betrachter die astrologische Symbolik. Unter den Deckengemälden im Eingangsbereich befindet sich eine Darstellung des *Merkur*. Er steht neben einer Göttin, die einen Hermesstab und eine Eisenbahn in den Händen hält. Die weibliche Figur erinnert an eine Jungfrau-Darstellung, Herrscherzeichen Merkurs.[5] Die Verbindung Merkurs mit Reise, Transport und Kommunikation ist also selbst während der Industrialisierung nicht vollends verloren gegangen.

[5] Einen guten Überblick über derartige Zusammenhänge bietet die Astrologin Monika Heer unter: http://www.astrologos.de/neptunwelten/themen/kunst/

Ende des Forschritts?

Im 20. Jahrhundert wurde deutlich, dass sich die großen Hoffnungen auf eine bessere Welt durch den Fortschritt der Wissenschaft nur bedingt erfüllt haben. Dagegen erreichte die Ambivalenz, die seit dem Beginn der Neuzeit die Entwicklung prägt, ihren Höhepunkt: Werte wie Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte und Selbstbestimmung wurden weitgehend anerkannt. Sie konnten indes die größten globalen Katastrophen der Menschheit nicht verhindern. Der Erste und Zweite Weltkrieg, Stalinismus, Maoismus, der Nationalsozialismus mit der Shoa waren Verbrechen von beispiellosem Ausmaß. Unter diesem Eindruck wurde die UN-Deklaration der Menschenrechte 1948 zur gültigen und kulturübergreifenden Norm erhoben.

Die islamische Welt lehnt diese Deklaration ab und setzte ihr 1990 „Die Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam“ gegenüber. Darin ist mehr von Menschenpflichten die Rede, die gegenüber Allah bestünden. Über allem steht die Scharia, der selbst das Recht auf Leben untergeordnet ist.

Auch tiefere Fragen nach dem Rätsel des Lebens blieben trotz der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse unbeantwortet, was eine Renaissance des Spirituellen hervorgerufen hat. Der Physiker Werner Heisenberg bringt dies auf den Punkt: „Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“

Abstrakte Darstellungen

Die Kunst des 20. Jahrhunderts ist stärker als jede andere Epoche geprägt von der Suche nach neuen Ausdrucksformen. Kubismus, abstrakte Kunst, Surrealismus verstanden sich als Gegenentwurf zum etablierten System, auch politisch.

Insgesamt öffneten sich auch die Künstler verstärkt spirituellen Themen. Die Astrologie gelangte zu neuer Bedeutung, weil sie sich grundlegend erneuerte. Sie hat sich der Psychologie angenähert und bietet Lebenshilfen an.

In den Wiener Räumlichkeiten der Österreichischen Astrologischen Gesellschaft ist die Sternenkunde sinnlich erfahrbar. Das Haus beherbergt ein eindrucksvolles astrologisches Mosaik, an dessen Entwurf und Gestaltung Friedensreich Hundertwasser mitgewirkt hat. Er war mit dem früheren Präsidenten der Gesellschaft, Sandor Belcsak (1938–1999), eng befreundet. Vor dem Wiener Hundertwasser-Haus gibt es zudem einen kosmischen Brunnen.

Die europäischen Mythen beeinflussen das Werk von Anselm Kiefer (geb. 1945). Im Rahmen seiner Arbeit wandte er sich auch kosmischen Themen zu. Seine Bilder „Saturnzeit“ oder „Lilith“ zeigen ein tiefes astrologisches Verständnis.

Der Bildhauer und Grafiker Knud Knudsen (1916–1998) schuf „Die zwölf Temperamente. Eine Figurenreihe zur Selbsterkenntnis und zur Beurteilung anderer“. Mit diesem Anspruch hat er die zwölf Tierkreiszeichen zu Bronzereliefs geformt.

Der Meister der Pop-Art (= Popular Art), Andy Warhol (1928–1987), hat ebenfalls astrologische Themen aufgegriffen. Getreu seinem Motto, Alltagsmotive zum Gegenstand der Kunst zu erheben, bediente sich Warhol 1959 in einer Tierkreis-Serie vertrauten Zuweisungen („der hoffnungsvolle Widder“, „der scharfsinnige Schütze“) und fügte den Zeichnungen handschriftliche Interpretationen bei.

Der niederländische surrealistische Maler Johfra Bosschart, eigentlich Johannes van den Berg (1919–1989) schuf Poster der zwölf Tierkreiszeichen, die heute in verschiedener Form weit verbreitet sind und vermutlich zu den bekanntesten Darstellungen ihrer Art gehören.

Vergleichbar mit Johfra ist die österreichische Künstlerin Rosina Wachtmeister (geb. 1939), eine Vertreterin der naiven Kunst. Mit der Gestaltung von Gebrauchsgegenständen erreicht sie ein ästhetisch interessiertes Massenpublikum. Zudem hat sie eine eigene Buchreihe für die zwölf Tierkreiszeichen kreiert.

Die Vertreter der abstrakten Kunst griffen ebenfalls immer wieder kosmische Symbole auf. Hilma af Klint (1862–1944), deren höchst spirituelle Pionierin, benutzte astrologische Motive in ihrer Serie „Die Taube“. Von Paul Klee (1879–1940) stammt das Gemälde „Himmelszeichen über dem Feld“. Wassily Kandinsky (1866–1944), schuf das Ölgemälde „Kreise innerhalb eines Kreises“. Die dadaistische Grafikerin und Collage-Künstlerin Hannah Höch (1889–1978) kreierte das Gemälde „Frau mit Saturn“. Der franko-kanadische Künstler François Dallegret (geb. 1937) stellte die zwölf Tierkreiszeichen in Form von Rennwagen dar.

Schließlich sei noch Salvador Dali erwähnt, der Meister des Surrealismus. 1967 schuf er die Lithografie „Die zwölf Zeichen des Zodiak“. Auch ein von ihm kreiertes Tarot mit astrologischen Verknüpfungen offenbart sein kosmisches Verständnis.

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich astrologische Darstellungen im Bereich des Kunsthandwerks. Ketten, Ringe, Armbänder und sonstiger Schmuck

mit Tierkreiszeichen- oder Planetenmotiven knüpfen an die Forderung der modernen Kunst an, das Alltägliche zum Kunstwerk zu erheben.

Diese Ausdrucksformen offenbaren die Kreativität einer freien Gesellschaft, in der die Astrologie ihren Platz wiedergefunden hat.

Zusammenfassung

LUDWIG, KLEMENS: **Astrologie in der Kunst. Eine astrologisch-philosophische Reise durch die Kunstepochen.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 63 (2014) 1, 31 – 52

Zahlreiche Gemälde, Fresken, Mosaike, Skulpturen, Plastiken, ebenso wie Kathedralen, Taufkirchen, Glockentürme, Schlösser und Rathäuser legen Zeugnis davon ab, dass Astrologie und Kunst zusammengehören. Das gilt für alle Epochen: Von den unbekannten Erbauern der romanischen und gotischen Kathedralen über Leonardo da Vinci, Tizian und Albrecht Dürer bis hin zu Salvador Dali, Andy Warhol und Friedensreich Hundertwasser haben sich Künstler von der Astrologie inspirieren lassen. Einige haben das offen zum Ausdruck gebracht, wie die Baumeister der bedeutenden Kathedralen, die im Tympanon, auf dem Fußboden oder in Glasfenstern der Astrologie gehuldigt haben. Andere wie Leonardo, Tizian oder Rubens haben allegorische Bilder gewählt; sei es, um nur Eingeweihte an ihrem Wissen teilhaben zu lassen oder um sich vor Verfolgung zu schützen. Bei genauerem Hinsehen ist diese Verbindung nicht überraschend; im Gegenteil, beide ergänzen sich: die Kunst bringt geistige Ideen der jeweiligen Zeit zum Ausdruck. Die Astrologie macht diese Ideen durch eine uralte und zeitlose Symbolsprache erfahrbar und gibt den Menschen Orientierung bei der Suche nach ihrem Platz im Kosmos. Beide vereint die Sehnsucht nach der kosmischen Harmonie und Ästhetik. Ebenso wie die Kunst war die Astrologie immer auch Spiegelbild der Gesellschaft.

Summary

LUDWIG, KLEMENS: **Astrology in art. An astrological-philosophical journey through the various periods of art.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 63 (2014) 1, 31 –52

A great number of paintings, frescos, mosaics and sculptures as well as cathedrals, baptistries, belfries, castles and town halls are a testimony of the common bond between astrology and art. This is true of all periods. From the unknown architects of the Romanesque and Gothic cathedrals via Leonardo da Vinci, Tizian and Albrecht Dürer to Salvador Dali, Andy Warhol and Friedensreich Hundertwasser artists got their inspiration from astrology. Some gave expression to it in their work, as e.g. the architects of important cathedrals who in the tympanum, on the floor or in the stained-glass windows paid homage to astrology. Others, like Leonardo, Tizian or Rubens, chose allegorical pictures – either to let have share only the initiated in their knowledge or to protect themselves against persecution. However, if you think about it, this liaison between astrology and art is not surprising. On the contrary, they complement each other: Art expresses the ideas of a special period, astrology makes them accessible by an ancient and timeless symbolic language and helps people to find their place in the cosmos. Both are linked by the longing for cosmic harmony and aesthetics, and like art astrology has always been reflecting the society.

Art
astrology
book art

Astrologie
Buch-Kunst
Intellekt – Gefühl
Kunst
Leben – Tod
Malerei
Religion
Tierkreis

intellect – feeling, emotion
life – death
painting
religion
zodiac

Klemens Ludwig, Alte Landstraße 13, D-72072 Tübingen

klemensludwig@gmx.de

www.astrologie-ludwig.de